

DAS HANDWERK UND DIE KLEINBETRIEBE DES EINZELHANDELS IN DER MODERNEN VOLKSWIRTSCHAFT

Von Prof. Dr. A. GUTERSOHN
Handelshochschule St. Gallen

Die schweizerische Volkswirtschaft ist bekanntlich zu den stark industrialisierten und am meisten differenzierten zu zählen: erreicht sie auch nicht den Industrialisierungsgrad der Vereinigten Staaten von Amerika, so wird sie gerade gegenwärtig, im Gefolge der langandauernden Hochkonjunktur, von einem besonders nachdrücklichen Zug zur weiteren Mechanisierung und Kommerzialisierung beherrscht. Dennoch kann von einer fortschreitenden Verdrängung des Handwerks und der kleineren Betriebe des Handels und der Dienstleistungszweige nicht die Rede sein. Allerdings mangeln zur Stunde noch genaue zahlenmässige Angaben über deren heutige Bestände; doch sprechen viele Anzeichen dafür, dass die jüngste eidgenössische Betriebszählung von 1955 keine neuen Unterbrüche der seit den Dreissiger Jahren erkennbaren Konsolidierung des Handwerks und der Vermehrung der Handelsunternehmen zutage fördern wird. Am ehesten mag im Handwerk und im Bereich der Kleinbetriebe des Handels selbst eine gewisse Verlagerung des Schwergewichtes von den kleinsten auf grössere und besser ausgerüstete Platz gegriffen haben. Ferner ist nicht zu übersehen, dass immer zahlreichere Betriebe in Arbeitsweise, Ausstattung und kaufmännischer Führung grundlegende Wandlungen erfahren. Breite Schichten des «Gewerbes» befinden sich in einem raschen Modernisierungs- und Anpassungsprozess an die jüngeren Errungenschaften der Maschinenteknik und die veränderten Marktverhältnisse.

Im ganzen bleibt es gleichwohl eine Entwicklung, die der Theorie der unausweichlichen Konzentration des Kapitals und der Verdrängung der Kleinbetriebe durch immer grössere offenkundig zuwider läuft und für die Schweiz mit am meisten die Frage nach den Gründen der Zahlbarkeit des Handwerks und der kleinen Einheiten des Handels stellt. Da bei allen irrationalen und ausserwirtschaftlichen Einflüssen rational-ökonomische Motive die bestimmende Rolle spielen und trotz der vorhandenen Konkurrenzbeschränkungen die Struktur der modernen

schweizerischen Volkswirtschaft doch als Ergebnis vorwiegend freier Marktkräfte gelten kann, muss die Haupterklärung für die bewiesene Lebenskraft der kleinen Handwerks- und Handelsbetriebe in einem entsprechenden Nutzen für die Volkswohlfahrt liegen. Wir gehen kaum fehl, wenn wir sie in der besonderen Fähigkeit zur Anpassung der Erzeugnisse und Dienste an einen sehr unterschiedlichen, häufig wechselnden oder stark versreuten Bedarf erblicken. Diese Kleinbetriebe bleiben am ehesten in der Lage, immer wieder andere und oft noch durch die persönliche Fachtätigkeit des Meisters und Betriebsinhabers geprägte Einzelleistungen zu erbringen. So braucht man sich nur noch über die tatsächlich immer noch starke Verbreitung der differenzierten und verästelten Bedürfnisse in der schweizerischen Wirtschaft Rechenschaft abzulegen, um die Bedeutung der Beiträge des Handwerks und des Kleinhandels für die derzeitige Versorgung und Lebenshaltung des Schweizervolkes zu erkennen.

Daraus erwächst für diese Betriebsformen die Notwendigkeit, im Zuge der weiteren Entwicklung nicht etwa die Serien- und Massenfabrikation und die massenweise Warenvermittlung nachahmen zu wollen, sondern womöglich den Vorzug der besonderen Leistungsdifferenzierung noch stärker zu pflegen. Handwerk und Facheinzelhandel müssen immer betonter differenzierte, auf die objektiven Erfordernisse oder subjektiven Wünsche abgestimmte Leistungen zu erbringen in der Lage sein. Leider scheint die angespannte gegenwärtige Beschäftigung die Hebung des Qualitätsstandards nicht gerade zu begünstigen, die dringende Nachfrage schafft eine starke Versuchung, es den Grossen gleich zu tun und sich vermehrt der Serienarbeit zuzuwenden, die bessere Erträge abzuwerfen verspricht. Obwohl sich die Erzeugnisse und Dienste des schweizerischen Gewerbes im grossen ganzen durchaus sehen lassen dürfen, gibt es doch auch Handwerker und Einzelhändler, die es nicht mehr als der Mühe wert erachten, sich gehörig auf eine wirkliche Meisterschaft vorzubereiten, und der meistens völlig ungehinderte Zugang zur selbständigen Berufsausübung schliesst das Risiko in sich, dass manche weniger geeignete Elemente an die Stellen der ausscheidenden nachrücken. Um so grösser erweist sich die Aufgabe, durch die Aktivierung der beruflichen Aus- und Weiterbildung und durch gemeinschaftliche Anstrengungen für die Wachhaltung oder Wiedererweckung des Sinns für ursprüngliche, schöpferische Leistungen zu sorgen. Während sich das Handwerk, wohl kaum zufällig zu gleicher Zeit wie in einzelnen anderen Ländern, zur vermehrten Pflege des Formschaffens oder der konstruktiven Fähigkeiten aufgerufen sieht, zwingen im Handel die

scharfe Konkurrenz und die steigenden Ansprüche der Kunden zu verstärkter Entwicklung der händlerischen Gewandtheit und Initiative.

Nun zeigt sich aber die Käuferschaft meistens nur immer bestimmter, je nach den Gütern und Einkommenschichten enger oder weiter gesteckter Grenzen bereit, für individuell gestaltete oder angepasste Erzeugnisse und Dienste höhere Preise zu bewilligen. Mit der Verteuerung über diese Spanne hinaus beginnt sie sich immer mehr mit der Serienware zu begnügen. In einer Zeit der fortschreitenden Rationalisierung der Gütererzeugung und Massenvermittlung im Sinne der Verbilligung oder mindestens der Auffangung steigender Lohnkosten und dergl. hängt daher für die Handwerks- und kleinen Handelsbetriebe viel davon ab, ob es ihnen darin einigermaßen Schrift zu halten gelingt. Weil namentlich im Handel alle Betriebsformen nicht nur Einzelstücke, sondern Serienerzeugnisse weiterzugeben haben, gilt es nicht zuletzt dem Vorwurf der Behinderung der Produktivitätssteigerung zuvorzukommen.

Bestehen nun aber in den Kleinbetrieben überhaupt noch nennenswerte und tatsächlich ausschöpfbare Rationalisierungsreserven? Sollten sie nicht — wie man zunächst annehmen möchte — dank ihres beschränkten Umfanges und der leichteren Ueberblickbarkeit schon von vornherein elastisch und zweckmässig geführt sein? Nachdem schon die Bemühungen der Berufsverbände und privater Treuhandstellen, immer breitere Kreise des Gewerbes für eine geordnete Rechnungsablage zu gewinnen, mancherlei Unzulänglichkeiten aufgedeckt haben, waren es hauptsächlich in jüngerer Zeit in die Wege geleitete wissenschaftliche Einzelerhebungen in ausgewählten Handwerksweigen, welche das Vorhandensein mancher Schwächer in der Leitung der Betriebe und bedeutender Verlustquellen ebenfalls im Handwerk und im «Kleinhandel» offenbarten. So stelle es sich heraus, dass viele Handwerksmeister noch keinen genauen Einblick in die wirklichen Aufwände und in die wirkliche Einträglichkeit ihrer Arbeiten besitzen, dass es häufig noch mit dem Fluss der Verrichtungen hapert, dass bald zu wenig Maschinen, bald zu viele und zu grossfügig dimensionierte eingesetzt werden, dass sich überraschende Unterschiede von Betrieb zu Betrieb in der Arbeitsintensität vorfinden, manche Betriebe an einem Mangel an Eigenkapital, bald aber auch an einer Ueberfülle leiden. Im Handel zeichnen sich Mängel in der Bemessung der Sortimente, in der Planung der Warenbeschaffung und der Warennachschubs, Unbeholfenheit in der Kunst des Verkaufens und der Werbung, in der Beurteilung der Marktchancen usw. ab.

Diese Unvollkommenheiten bieten aber die erfreuliche Kehrseite,

dass auch die Klein- und Mittelbetriebe der Steigerung der betriebswirtschaftlichen Effizienz durchaus zugänglich sind und sich damit die Aussicht eröffnet, sie in technischer und organisatorischer Hinsicht ebenfalls modernisieren und auf die Höhe der heutigen Ansprüche bringen zu können.

Unter dem Eindruck der Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen setzen sich das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft an der Handels-Hochschule St. Gallen und einzelne betriebswirtschaftliche Abteilungen gewerblicher Verbände sehr nachhaltig für die methodische Einführung der Betriebsberatung in den einzelnen handwerklichen Berufen und Handelszweigen und die vermehrte Pflege des Betriebsvergleichs sowie des Erfahrungsaustausches ein.

Ferner sucht der wirtschaftspolitische Spitzenverband des schweizerischen Gewerbes seine zahlreichen Sektionen von der dringenden Notwendigkeit der Auswertung dieser betriebswirtschaftlichen Hilfen zu überzeugen. Mit Genugtuung können dabei wissenschaftliche Stellen und Verbände ein wachsendes Interesse der aufgeschlossenen Gewerbetreibenden für diese Aufgaben verzeichnen, und es dürfte sich als eine wesentliche Obliegenheit der nächsten Jahre erweisen, die geeigneten Fachleute für den Betriebsvergleich im Bereich des Handwerks und der Kleinbetriebe des Handels sowie für die Betriebsberatung heranzubilden.
